Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 35

Artikel: Der Waldbrand an der Simmenfluh

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf das gleiche Blatt schrieb Elly: "Dem lieben Papa viele Grüße, ich freue mich furchtbar dich bald wiederzusehen und denke, Papa, wenn wir daheim sind, will Mamma deutsch lernen!"

Beim nächsten Besuch im Spital fand der Herr Pfarrer den kranken Schmid neubelebt und hoffnungsfroh, und leuchstenden Blickes teilte ihm Paul den Inhalt von Marys Brief mit. Wenige Tage später erschien vor dem Krankenhause eine Frau, die ihr kleines Töchterchen an der Hand führte. Nicht scheu und ängstlich wie damals beim Schulhause waren ihre Schritte; getrosten Herzens doch voll freudiger Ungeduld durch-liesen sie das hohe Gebäude und den angewiesenen Saal. Mit einem Jubelruf eilte Elly auf den Vater zu, wortlos hielten sich die Gatten umschlungen, und ein neues Glück erblühte der wieder vereinten Familie.

- - Es Schelmeliedli. - -

Dinn im Schatte bi-nol gfässe. Schtächig het duß d'Sunne brönnt. Und da ha-nol d'Wält vergässe Und ha mir es Rückli gönnt. Lang het dänk my Rueh nid duuret. Vo m'ne Gjang bi-n-ig erwacht: Duß bim Sänschter het sis gluuret Und het gjunge, pfysiet, glacht.

Dür e Wald sp druf Zwöi gschtriche Bis der Mond sich cho uf d'Wacht. Seit mys Buebli: "Weisch verwiche, Wär das Liedli dir het gmacht?"

Walter Morf, Bern.

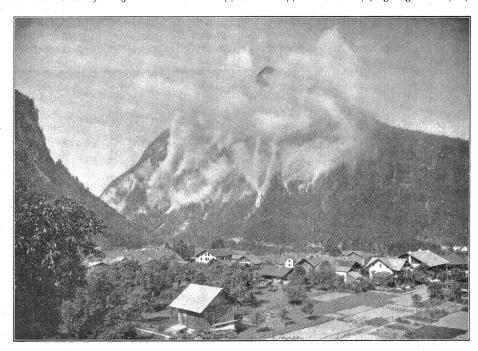
Der Waldbrand an der Simmenfluh.

Im Augenblick, da wir dies schreiben, ist das besänstigte Element von einem sich erhebenden Ostwind aufs neue entsiacht worden. Das Ende der Katastrophe ist also noch nicht zu ersehen. Hossen wir immerhin, es werde der unter umssichtiger Leitung im Brandgebiete tätigen Löschmannschaft gelingen, des Feuers Herr zu werden, d. h. sein Weiterdringen zu verhindern. Die letzten Funken werden jedenfalls erst durch ergiebigen Regenguß gelöscht werden; denn das Element hat sich diesmal ein Wirkungsseld aufgesucht, wo die Menschen machtlos sind.

Vor bald 3 Wochen schlug während eines Gewitters der Blit in eine saft auf dem höchsten Gipfel des Felskegels stehende Tanne. Der Strahl zündete; die Flammen griffen auf dem ausgetrockneten Waldboden rasch weiter. Vergeblich versuchte die Feuerwehr von Wimmes den Brandherd zu löschen. In dem schwer zugäng-

lichen und steilen Felsrevier er= wies sich jede Arbeit als unsmöglich. Als am 1. September ein starkes Gewitter niederging, glaubte man von der drohenden Gefahr eines großen Waldbrandes erlöst zu sein. Da flammte das Feuer plößlich wieder auf, verbreitete sich rasch gegen Latterbach zu und bemächtigte sich am 4. ds. auch der sogenannten Mittagsfluh, das Dorf Reutigen bedrohend. Jest galt es, umfassende Maßregeln zu treffen, um die Dörfer am Fuße des flammenden Berges zu schützen. Feuerwehren des Tales und die Sappeurkompagnie 3 wurden auf= geboten. Es entspann sich ein Kampf: Mensch gegen Element, Zwerge gegen einen wütenden Riesen. Der ganze Berg lohte und warf Steinlawinen hinunter auf die Straße, die gesperrt werden mußte. Des Nachts bot der feurige Berg einen unheimlich=schau= rigen Anblick. Er stand da, wie ein riefiger Weihnachtsbaum, von taufend Feuern überfäet, da jede brennende Föhre gleich einer flammenden Kerze daftand. Tagsüber rauchte der ganze Bergkoloß wie ein riesengroßer Kohlenmeiler; seine Kauchgarben wurden weit im Lande herum beobachtet.

Wie in allen Zeiten der Not und Gefahr, so zeigte sich auch in diesen Tagen der Segen brüderlicher Hilfsbereitschaft und gemeinsamer Arbeit gegen den gemeinsamen Feind. Die wackern Soldaten, unterstützt durch die Hülfsmannschaften des Tales, hieben unter steter Lebensgefahr viele Meter breite Schneiße aus, rissen trotz großer Holzstücke und Steinblöcke einen tiesen Graben auf, entblößten große Felsköpfe, wo die Männer oft nur an langen Seilen hinuntergelassen werden konnten, von der Walderde. Durch Wachtposten und Signale wurden die tapferen Kämpfer vor Steinschlägen gewarnt; oft



Brand an der Simmenfluh.



Brand an der Simmenflub,

reichte die Zeit zur Flucht nur knapp, sodaß den Leuten Hut und Schuhsohlen abgeschlagen wurden.

Roch ist der Schaden für Staat und Gemeinden nicht zu übersehen. Aber auch hier wird, gemeinsam getragen, das Leid des Einzelnen gemildert werden. Wir denken bei all dem Schlimmen an das noch Schlimmere, das in andern Ländern die Menschen oft trisst. Wie es den Leuten in Nordamerika und andersvo dei den großen Walde und Steppenbränden zu Mute sein muß, davon haben die Wimmiser und Reutiger nur einen Vorgeschmack bekommen. Und was müssen erst die Menschen ausstehen, denen der Heinstehen uns stehen, denen der Heinstehen Wissen waltstehen Werge plöglich Feuer speien! Wir sind trotz allem, trotz Dürre und Teuerung halt doch in einem glücklichen Lande, wir Schweizer.

Der Wettbewerb um das Welttelegraphendenkmal.

Wir kennen aus den Mitteilungen der Tagespresse, aus dem reserierenden Bericht in der letzten Nummer der "Berner Woche", den Ausgang des Wettbewerbes um das Welt=

telegraphendenkmal.

In den Bestimmungen für die Konkurrenz wurde Wert darauf gelegt, ein Denkmal zu erhalten, das das einigende Moment der internationalen Tesegraphie, sowie die Tatsache der Gründung möglichst klar zum Ausdruck bringe. Diese Forderung ist durchaus begreislich. Sie gehört aber zu jenen Postulaten, die, in einseitiger Betonung, sosort zum zweischneidigen Schwerte werden. Die Ergebnisse der letztährigen, zum schwerte werden. Die Ergebnisse der letztährigen, zum schwerte werden. Ausstellung, sind im wesentlichen Illustrationen dieser Bedenken. Gar mancher Künstler ist ob dem Bemühen, die vorgeschriebene Idee zu gestalten,

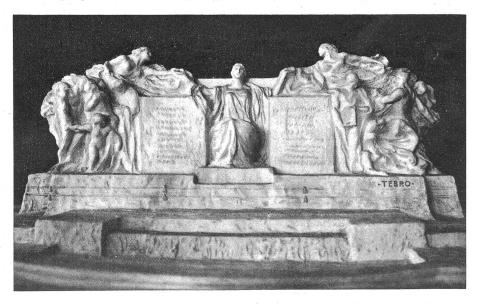
zu einer Fassung gesangt, die wohl in geschiefter Darstellung als Zeichenung Interesse verdient, die aber schon im kleinen Modell jeder gut plastischen Wirkung entbehrt und damit die Ummöglichkeit einer ins Große gehenden Ausführung beweist.

Die oben genannte Bestimmung war ofsenbar auch beim Entscheid der Jury besonders ausschlaggebend. Deshalb wurde der Entwurf von Giuseppe Romagnoli, Bosogna, zur Ausführung auserkoren. Ein Denksmal, dem poetischer Gehalt gewiß nicht abzusprechen ist und das diesen wirklich in weniger lauten Gesten und pompösen Anlagen, als andere, selbst mit Preisen bedachten Objekte, zum Ausdruck zu bringen versteht.

Ueber die Wertschätzung des Ideengehaltes hinaus verdient denn aber die Formgebung einer Anlage von dieser Größe ein ganz spezielles Interesse. Und dies sowohl im

Aufbau der Gruppe, wie besonders in der Aufstellung im Rahmen des Standortes. Ob wir das Denkmal, den Brunnen in die Mitte des Plazes als freistehendes Gebilde stellen, oder ihn an seine Peripherie, vielleicht an eine Mauer, vor eine Hecke mit einseitiger Wirkungsmöglichkeit verlegen — diese oder jene Lösung kann durchgeführt werden; einer jeden wohnt mit Kücksicht auf den Plaz eine bestimmte Wirkung inne, die natürlich nach besonderer Gestaltung verlangt.

Für die Ausstellung des Denkmals ist der Helvetiaplat bestimmt, eine Anlage, die wohl die eine Hauptader von der Kirchenseldbrücke her ausnimmt, aber ebensosehr nach verschiedenen andern Richtungen hin offen steht. Ein Denkmal oder ein Brunnen auf diesem Plate müssen bemnach, diesem Umstand Rechnung tragend, so gestaltet sein, daß sie von jedem Stand-



Entwurf 6. Romagnoli, Bologna. (Zur Ausführung bestimmt.)